

3

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica



2013

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica

KuBA 3 / 2013

Kölner und Bonner Archaeologica
KuBA 3 / 2013

Herausgeber
Martin Bentz – Dietrich Boschung – Thomas Fischer –
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung
Marlis Arnhold, Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung
Marlis Arnhold und Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag
© Akademisches Kunstmuseum Bonn, Foto: Jutta Schubert.

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren> einsehbar.

INHALT

Nachrufe

Prof. Dr. Nikolaus Himmelmann (30.01.1929–19.12.2013)	5
Dr. Wilfred Geominy (01.10.1947–16.11.2013)	7

Beiträge

CHRISTIAN BRIESACK, Etruskische Bucchero-Aryballoi	9
ALEXANDER BOIX, Der attische Aryballos	41
MICHAEL DRECHSLER, Die Funde aus dem römischen Auxiliarkastell Till-Steincheshof	83
CONSTANZE HÖPKEN, Amphoren aus Köln: Ein Beitrag zu Wirtschaftsverbindungen Niedergermaniens in der römischen Kaiserzeit	103
JUTTA RUMSCHEID, Mosaiken aus Grabanlagen in Edessa	109
RAINER VOIGT, Zwei syrische Mosaikinschriften aus Edessa	133

Projektberichte

SOPHIE HELAS, Gabii/Latium. Die Befestigungen von archaischer bis in mittelrepublikanische Zeit. Erster Vorbericht	145
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA, Dimal in Illyrien – Vorbericht zur dritten Ausgrabungskampagne 2013	167
NINA FENN – CHRISTIANE RÖMER-STREHL – LISA BERGER, Dimal in Illyrien – eine Siedlung im Bergland Albaniens mit weitreichenden Handelskontakten im Mittelmeerraum. Vorbericht aus der Fundbearbeitung	177
MICHAEL HEINZELMANN – MANUEL BUSS, Amiternum – eine archäologische Regionalstudie im zentralen Abruzenraum. Vorbericht zu den abschließenden geophysikalischen Prospektions- und Ausgrabungskampagnen 2012/2013	189
PHILIPP VON RUMMEL – MANUELA BROISCH – CHRISTIAN A. SCHÖNE, Geophysikalische Prospektionen in Simitthus (Chimtu, Tunesien). Vorbericht zu den Kampagnen 2010–2013	203
MARCEL DANNER – PAOLA VIVACQUA – EMANUELA SPAGNOLI, Untersuchungen zur Chronologie der spätantiken Wohnhäuser in Ostia – Vorbericht zu einem Kurzprojekt im Oktober 2012	217

Aus den Sammlungen

ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK, 'Krefelder Scherben' – Spätromische, byzantinische, frühislamische und fatimidische Realia aus Ägypten im Deutschen Textilmuseum in Krefeld, Teil 2	241
---	-----

ArchäoInformatik

PAUL SCHEDING – RASMUS KREMPPEL – MICHAEL REMMY, »Vom Computer reden ist nicht schwer... « Projekte und Perspektiven der Arbeitsstelle für digitale Archäologie	265
---	-----

MICHAEL REMMY – MARCEL RIEDEL, Das Berliner Skulpturennetzwerk: Was vom Netzwerk übrig bleibt...	271
--	-----

HANNELORE ROSE – MAREIKE RÖHL – LISA BERGER, Rezeption der Antike im Semantischen Netz III – Ergebnisse und Perspektiven	275
--	-----

SHABNAM MOSHFEGH NIA – MARINA UNGER, Die Antike in Zeichnung, Plan und Bauaufnahme – Digitalisierung von historischen Handzeichnungen im Archiv des DAI-Rom und ihre Online-Präsentation in der Datenbank ARACHNE	281
---	-----

Dimal in Illyrien – Vorbericht zur dritten Ausgrabungskampagne 2013

MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA



Abb. 1: Dimal. Übersicht Sondagen und Surveyfeldern 2010–2013.

Im Rahmen des deutsch-albanischen Kooperationsprojekts zur Untersuchung der Bergsiedlung Dimal im südlichen Illyrien fand im Sommer 2013 eine dritte Ausgrabungskampagne statt¹.

Die ca. 30 km östlich von Apollonia auf den bis zu 500 m hohen westlichen Ausläufern der Shpirag-Bergkette gelegene Stadt gilt als eine in der Eisenzeit gegründete illyrische Siedlung, doch reichen die frühesten im Rahmen dieses Projekts

verzeichneten Funde nicht über das 5./4. bzw. die ältesten fassbaren Befunde nur in das spätere 4. und 3. Jh. v. Chr. zurück². Ab diesem Zeitraum war der höchste, östliche Berggipfel mit einer starken turmbewehrten Mauer umfasst. Aufgrund seiner strategisch wichtigen Lage am Südende der Myzequija-Ebene, mit der Dimal den Fernverkehr auf der von Apollonia kommenden Südroute der Via Egnatia bzw. deren Vorgängerstraße kontrol-

1 Das 2010 begonnene Projekt beruht auf einer Kooperation des Albanologischen Instituts Tirana und dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln. Zu den Ergebnissen der vorgegangenen Kampagnen vgl. Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012 sowie den Beitrag von N. Fenn – Ch. Römer-Strehl in diesem Band. Die Kampagne erfolgte vom 18.8. bis 4.9.2013. Teilnehmer waren: M. Heinzelmann, B. Muka (Leitung); M. Broisch (Koordination); A. Porja, R. Sardak, Ch. Schöne, J. Seidel,

R. Stiefelhagen, B. Toçi (Schnittleitung); Ch. Römer-Strehl (Keramik), D. Heinzelmann (Baufaufnahme), I. Zaloshnja (Kleinfundzeichnung), Sh. Guongecaj (Numismatik).

2 Vgl. Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012 mit weiterführender Literatur. Zu den früheren Grabungsergebnissen und der Annahme einer älteren illyrischen Siedlung: Dautaj 1965, 65–71; Dautaj 1972, 135–150 und Dautaj 1975, 189–199.



Abb. 2: Dimal, Akropolis. Übersichtsplan.

lierte, wurde die Siedlung im Rahmen des ersten Makedonischen Krieges zu einer hart umkämpften makedonischen Grenzfestung, die nach mehrfachem Wechsel ab dem Frieden von Phoinike 205 v. Chr. dauerhaft in römischer Hand verblieb³. In der Folge zeichnet sich eine groß angelegte Ausbauphase ab, innerhalb derer das Siedlungsgebiet auf die tieferen Bergsporne ausgedehnt und mittels einer neuen Stadtmauer umfasst wurde. Während die Akropolis durch umfangreiche Terrassierungs- und Baumaßnahmen vollständig überformt und monumentalisiert wurde, kamen im übrigen Bereich der Siedlung ein kleines Theater und eine westlich davon gelegene 'untere' Agora als weitere städtebauliche Ausstattungselemente hinzu⁴. Diese Blütezeit, in der Dimal urbanen Charakter erlangte,

blieb jedoch von kurzer Dauer: Wie bereits in den vorangegangenen Kampagnen gezeigt werden konnte, wurde die Stadt am Übergang von später Republik zur frühen Kaiserzeit vollständig aufgegeben. Bislang einziges Indiz für eine spätere Wiederbesiedlung bildeten die 2011 freigelegten Reste einer kleinen Kirche auf der Westspitze der Akropolis. Die Arbeiten der Kampagne 2013 konzentrierten sich auf die zentrale Hochfläche der Akropolis sowie das in der vorangegangenen Kampagne nachgewiesene westliche Stadttor (Abb. 1).

Akropolis

Die Akropolis von Dimal nimmt den ganz im Osten des Siedlungsgebiets gelegenen bis zu 480 m hohen Berggipfel ein, der mit einer trapezoidalen Grundform in Ost-

3 Zusammenfassend: Hammond 1968, 1–21; Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012, 113f.

4 Hierzu und zum Folgenden: Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012, 115–126.



Abb. 3: Dimal, Akropolis. Luftbild mit Blick nach Westen.

West-Richtung eine Länge von ca. 150 m erreicht bzw. in Nord-Süd-Richtung zwischen 50 m am westlichen und ca. 120 m am östlichen Ende misst (Abb. 2). Seine ursprüngliche Form vor den tief greifenden Veränderungen der hellenistischen Bebauung lässt sich einigermaßen sicher rekonstruieren: Er bildete ursprünglich einen lang gestreckten Ost-West orientierten Hügelrücken, der im Norden und Süden zunächst sanfter, dann nach außen hin steiler abfällt. Die bisherigen Untersuchungen von B. Dautaj bzw. des hier verfolgten Projekts konnten zeigen, dass die Bebauung der Akropolis in zwei Phasen erfolgte⁵. In einer ersten Phase am Ende des 4. oder im frühen 3. Jh. v. Chr. erfolgte die Anlage einer massiv aus Steinquadern errichteten Befestigungsmauer mit nach außen vorspringenden, quadratischen Türmen, die auf halber Höhe des Akropolishangs den Bergzug umfasste. Nach ihrer Zerstörung und Aufgabe, vermutlich im

Zusammenhang mit dem 1. Makedonischen Krieg, kam es in der Folgezeit zu einer tief greifenden Überformung des Akropolishügels mittels mehrfach abgestufter Terrassen entlang der Süd-, Ost- und Nordhänge. Für die Anlage einer unteren Terrassenstufe wurden die Reste des ursprünglichen Mauerrings genutzt, von dem ein Teil durch eine apsidiale Stützmauer ersetzt wurde. Die Rückseiten der Stützmauern wurden bis zur Mauerkrone aufgeschüttet, wodurch sowohl im Norden, Osten und Süden lange, Ost-West orientierte Terrassen entstanden. Diese wurden wahrscheinlich jeweils von einer darauf errichteten Halle flankiert. In der westlichen Hälfte des Akropolishügels wurde etwas hangaufwärts jeweils auf der Nord- und Südseite eine weitere Terrassenstufe angelegt, während oben unter großflächiger Abtragung des ursprünglichen Hügelrückens eine größere, von Gebäuden gerahmte Platzfläche geschaffen wurde, die im Folgenden als 'obere' Agora angesprochen wird (Abb. 3). Dieser Platz, der eine Nord-Süd-Erstreckung von ungefähr

5 Heinzelmann-Muka-Schöndeling 2012, 119–121.

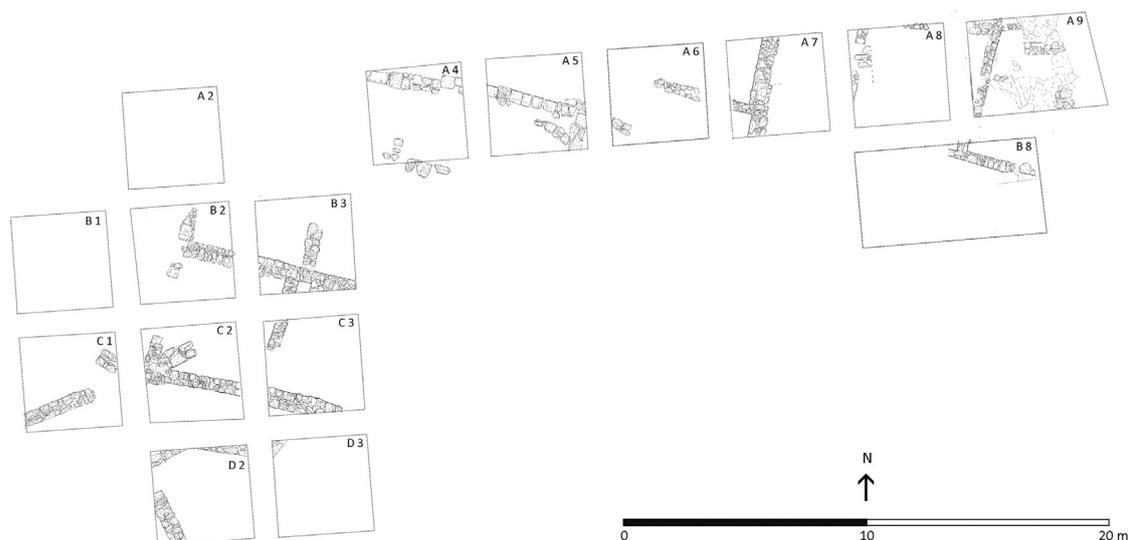


Abb. 4: Dimal, Akropolis. Übersichtsplan Sondage 18.

35 m erreichte, wurde auf der Nordseite von einer Reihe von Tabernen flankiert, deren rückwärtige Außenmauer zugleich eine Terrassierungsstufe zu einer nördlich ca. 3 m tiefer gelegenen kleineren Platzfläche bildete. Auf dieser Seite diente die Terrassierungsmauer zugleich als Rückwand einer sich nach Norden öffnenden Stoa. Etwa in der Mitte dieses Gebäuderiegels verband ein rampenförmiger Durchgang beide Platzniveaus miteinander. Eine ähnliche Terrassenstufe dürfte auch auf der Südseite der Agora bestanden haben, doch zeigten die 2010/11 durchgeführten Untersuchungen, dass hier die Randbebauung der Agora vollständig verloren ist (So. 13). Hingegen konnten auf der westlichen Schmalseite der Platzfläche die Grundmauern eines möglichen Versammlungsbaus sowie eines Tempels nachgewiesen werden, die sich beide nach Osten zur Agora orientierten (So. 10 und 14)⁶.

Ziel der 2013 durchgeführten Ausgrabungen war es, die Ausdehnung der Platzfläche nach Osten sowie die hier anzunehmende Bebauung zu untersuchen. Ansatzpunkt war eine bereits 2010 angeschnittene Mauer, ca. 50 m östlich des Versammlungsbaus, welche zunächst als Teil einer möglichen östlichen Randbebauung angesehen wurde (So. 1). In ihrem Umfeld wurden mittels

einer Serie von insgesamt sechzehn 4×4 m großen Grabungsquadraten die Platzfläche in ihrer ganzen Nord–Süd-Breite sowie bis zu ihrem östlichen Abschluss verfolgt (So. 18; Abb. 4). Hierbei zeigte sich, dass die 2010 angeschnittene Mauer Teil einer großflächigen spätantiken Bebauung darstellt, die offenbar in zwei Phasen den gesamten östlichen Teil der Agora überbaute. Die ursprüngliche Platzfläche reichte hingegen bis zu einem künstlich in den anstehenden Felsen gearbeiteten Geländespung ca. 82 m östlich des Versammlungsbaus. In Grabungsareal A8 zeigte sich in den untersten Schichten, dass diese Terrassierungsmaßnahme – entsprechend der vorläufigen Auswertung der Keramikfunde – vermutlich bereits in die erste Ausbauphase der Akropolis im 4./3. Jh. v. Chr. zurückreichte. Zusammen mit der Einfassung des Berggipfels durch die an seinem Fuß umlaufende Verteidigungsmauer erfolgte also bereits eine erste großflächige Einebnung der westlichen Bergspitze. Mehrere Suchschnitte (So. 19 a–e) auf dem östlich gelegenen, höher anstehenden Gelände des Akropolisbügels erbrachten erstaunlicherweise keinerlei Indizien für eine Bebauung dieses Bereiches, vielmehr wurde an allen Stellen unter ca. 0,50–0,70 m starken, wenig fundreichen Humusschichten der ursprüngliche Mutterboden erreicht. Es scheint, dass die östliche Bergspitze ihre natürliche Form weitestgehend bewahrt hat und zu keiner Zeit, auch

⁶ Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012, 120f. mit Abb. 10 und 11.

in der intensiven Umgestaltungsphase des 2./1. Jhs. v. Chr. von Bebauungsaktivitäten erfasst wurde. Dies ist insofern bemerkenswert, als diese östliche Bergspitze aufgrund ihres flachen Westhangs durchaus Raum zur Anlage größerer Gebäude, z. B. eines Tempels, geboten hätte und diesem aufgrund ihrer exponierten Position eine weite Sichtbarkeit ins Umland garantiert hätte. Offenbar spielten solche Überlegungen beim Ausbau der Akropolis keine Rolle, wie auch der 2011 freigelegte Tempel am Westrand der Akropolis, der mit seiner prostylen Fassade zum Platz hin orientiert war, jedoch seine exponierte Lage an der Westspitze der Akropolis nicht für die Ausbildung einer in die Ferne wirkenden Fassadengestaltung nutzte.

In den Grabungsarealen A8, A9 und B8 konnte auch die nachfolgende Bebauungsphase des 2./1. Jhs. v. Chr. erfasst werden. Hierbei zeigte sich, dass im Rahmen der großflächigen Neubebauung der Akropolis (Tabernen an der Nordseite, Versammlungsbau und Tempel an der Westseite) das Platzniveau um ca. 0,5 m angehoben wurde. Auf diesem erhöhten Niveau wurde nun auch auf der Ostseite unmittelbar vor der Geländekante ein Gebäude errichtet, das sich in vielfacher Hinsicht als ungewöhnlich erweist.

Freigelegt wurden die Grundmauern einer kleinen, zunächst nur aus einem Raum bestehenden Gebäudestruktur von ca. 6 × 4 m Fläche, die sich unmittelbar an die hier ca. 3 m aufragende Hangkante anlehnte. De facto bestand die Anlage in der ursprünglichen Phase nur aus einer L-förmigen Mauer, welche das Gebäude zur westlich anschließenden Platzfläche abschloss, während die östliche Rückseite aus dem künstlich abgearbeiteten, schräg ansteigenden Fels bestand. Der Raum verfügte nur in der Südwest-Ecke über einen gepflasterten Boden, während der größere Teil des Innenraums aus unregelmäßig nach Osten ansteigenden Felspartien bestand. Ungewöhnlich ist auch die Orientierung der L-förmigen Mauer, die von der ansonsten annähernd orthogonalen Bebauungsstruktur der übrigen Agora um 15° abweicht. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Mauer bleibt unklar, ob der Raum ursprünglich überdacht war. Gegen eine solche Annahme sprechen der eher schwache Mauerquerschnitt (ca. 0,4 m) sowie die unregelmäßige Hangkante, die als rückwärtiges

Auflager für eine Dachkonstruktion gedient haben müsste. Wahrscheinlicher ist, dass die L-förmige Mauer nur als Umfassung dieses Bereiches gedient hat. Die von ihr eingefasste Hangkante besteht aus einer hier anstehenden, unregelmäßig abgearbeiteten Felspartie, die jedoch keine eindeutigen Strukturen auszubilden scheint. Lediglich im Nordosten des Raumes springt der Fels in einer annähernd rechteckigen Nische zurück. Unmittelbar davor befinden sich Reste einer aus Ziegeln und Steinen auf den Fels geschichteten schmalen Plattform (ca. 0,5 × 1,5 m). In einer zweiten, nicht wesentlich späteren Phase wurde dieser Baustruktur zur Agoraseite hin ein weiterer leicht trapezodialer Raum (5 × 4 m) mit Eingangstür im Westen vorgelegt. Ein grob gepflasterter Fußboden mit eingelassener Abwasserrinne könnte ebenfalls für einen nach oben offenen Umfassungsbezirk sprechen.

Die funktionale Bestimmung dieser Gebäudestruktur ist nicht sicher zu erfassen, da sich auf der Basis des Baubefundes keine eindeutigen Indizien erkennen lassen. Ihre baulichen Charakteristika, die ungewöhnliche Ausrichtung, die Einbeziehung der unregelmäßigen, teilweise nischenartigen Felsstrukturen sowie die im Inneren befindliche Plattform könnten vielleicht als Hinweise auf eine kultische Nutzung, in Gestalt eines kleinen hypäthralen Naturheiligtums gewertet werden. Für eine solche Annahme spricht auch das Fundspektrum: In den zugehörigen Verfüllungsschichten im Inneren der beiden Räume fanden sich ungewöhnlich große Keramikmengen, darunter mehrere fast vollständige Gefäße, deren Funktionsspektrum überdurchschnittlich viele Trinkgefäße und Krüge umfasst. Zahl, Typologie und Erhaltung des Keramikensembles weichen von den anderen Befunden in Dimal ab und könnten für einen rituell-kultischen Kontext sprechen. Die Keramik datiert einheitlich in das ausgehende 3. und die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. Die Gebäudestruktur gehört somit offenbar zu den frühesten Eingriffen nach der römischen Übernahme der Stadt, möglicherweise noch vor der Errichtung der übrigen Gebäude im Umfeld der 'oberen' Agora. Erstaunlicherweise scheint diese vielleicht als kleines Heiligtum anzusprechende Baustruktur isoliert am Ostrand der Platzfläche bestanden zu haben. Es fanden sich keine Indizien für weitere Bauten auf dieser Seite der Agora. Die

unbebaute Platzfläche der 'oberen' Agora reichte demnach von der Flucht des Versammlungsbaus bzw. des Tempels an der Westseite bis zur künstlichen Terrassenstufe an der Ostseite und erreichte demnach eine Ausdehnung von ca. 80 × 35 m.

Wie bereits in den vorangegangenen Kampagnen festgestellt werden konnte, fehlen auch in den 2013 untersuchten Bereichen jegliche Spuren einer kaiserzeitlichen Besiedlungsphase, so dass sich die Annahme einer vollständigen Aufgabe der Stadt ab augusteischer Zeit weiter erhärtet hat. Überraschend sind hingegen die im gesamten östlichen Bereich der 'oberen' Agora angetroffenen spätantiken Bebauungsreste, die in zwei Phasen entstanden sind. In einer ersten Phase wurde der gesamte Bereich zwischen der östlichen Geländekante und der Mitte der vormaligen Platzfläche großflächig überbaut. Hierbei wurden die Fundamente des möglichen Naturheiligtums wieder verwendet, welche zugleich die Ausrichtung der jüngeren Mauern vorgegeben zu haben scheinen. Diese bilden mehrere Räume aus, wobei aufgrund der Ausschnitthaftigkeit der Grabungsareale sowie des teilweise fragmentarischen Zustands der Fundamente nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnte, ob es sich um ein großes Gebäude oder mehrere kleinere, aber gleich orientierte Bauten handelte. Bemerkenswert ist, dass in verschiedenen Bereichen der spätantiken Mauerfundamente dorische Kapitelle sowie Gebälkstücke einer hybriden Ordnung der hellenistischen Vorgängerbebauung wieder verwendet waren. Aufgrund der verhältnismäßig kleinen Dimensionen werden sie am ehesten einem der Hallenbauten in diesem Bereich zuzuschreiben sein. Hinsichtlich der Datierung dieser spätantiken Wiederbesiedlung weist die vorläufige Auswertung der Münz- und Keramikfunde auf das 4. Jh. n. Chr. hin. In den westlichen Grabungsarealen C1, C2 und D2 wurden Mauerzüge einer späteren Nutzungsphase freigelegt, die eine abweichende Orientierung aufweisen und stellenweise über die Fundamente der ersten Phase ziehen. Es scheint daher eine deutliche Zäsur mit nachfolgender, allerdings im Umfang deutlich bescheidenerer Wiederbesiedlung gegeben zu haben. Eine nähere zeitliche Eingrenzung dieser letzten nachweisbaren Nutzungsphase ist derzeit nicht möglich.

Zusammenfassend lässt sich die Entwicklung

der Akropolis wie folgt darstellen: Im späten 4./3. Jh. v. Chr. erfolgte die Umwehrung der Bergspitze und eine erste Terrassierungsmaßnahme, bei der der westliche Teil der Akropolis eingeebnet wurde. Weitere Baumaßnahmen lassen sich derzeit für die frühhellenistische Phase nicht belegen. Im Rahmen des städtebaulichen Ausbauprogramms, welches vermutlich nach der römischen Annexion (205 v. Chr.) einsetzte, wurde die Westhälfte der Akropolis umfassend neu strukturiert unter Ausbildung einer von Gebäuden gerahmten zentralen Platzfläche. Hierbei wurde das frühhellenistische Nutzungsniveau durch Planierungsmaßnahmen angehoben, während im Norden und wahrscheinlich im Süden Terrassierungsstufen errichtet wurden, die gleichzeitig für die Anlage von Tabernenreihen bzw. Stoai als Randbebauung genutzt wurden. Auf der Westseite der Platzfläche entstanden zwei öffentliche Bauten, ein zur Platzfläche orientierter prostyler Tempel und ein möglicher Versammlungsbau; die Ostseite blieb bis zu dem vermutlich bereits in frühhellenistischer Zeit entstandenen künstlichen Geländeversprung in der Mitte des Akropolishügels frei von größerer Bebauung. Hier entstand lediglich eine kleine, von den übrigen Gebäudeorientierungen abweichende Baustruktur am Felshang, die vielleicht als Naturheiligtum angesprochen werden kann. Auf der Nordseite dieser neu entstandenen zentralen Platzanlage wurde auf tieferem Niveau eine weitere, auf der Südseite von Hallen flankierte Platzfläche angelegt. Weitere Terrassen, die wiederum mit Hallen flankiert gewesen zu sein scheinen, wurden am Süd-, Nord- und Ostabhang des Akropolishügels über den als Substruktionen wieder verwendeten Resten des frühhellenistischen Mauerrings angelegt. Eingefasst von diesem Ensemble von Terrassen und Hallen blieb die östliche Spitze des Akropolishügels offenbar während der gesamten hellenistischen Zeit frei von Bebauung. Nach der Aufgabe der Stadt am Übergang von später Republik zur frühen Kaiserzeit verfielen die Gebäude weitgehend und dienten ab dem 4./5. Jh. als Baumaterial für eine in diesem Zeitraum einsetzende Wiederbesiedlung der westlichen Akropolis. Die hierbei erreichte Ausdehnung sowie die bereits 2011 nachgewiesenen Reste eines bescheidenen Kirchenbaus deuten auf eine kleinere dörfliche Gemeinschaft,



Abb. 5: Dimal, Sondage 17. Stadttor, Ansicht von Westen.

die offenbar in den unruhiger werdenden Zeiten den Schutz der abgelegenen Bergspitze suchte. Wie lange diese Besiedlungsphase reichte, ist derzeit nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Einen zweiten Untersuchungsschwerpunkt der Kampagne 2013 bildete das westliche, wahrscheinlich nach Apollonia führende Tor des äußeren Stadtmauerings. Dieses wurde 2011 an einer steilen Hangkante zwischen den beiden westlichen Bergspornen lokalisiert, wobei der südliche Torturm freigelegt werden konnte⁷. In der aktuellen Kampagne wurden die Reste des nördlichen Turms sowie die dazwischen liegende Torkammer untersucht (So. 17, Abb. 5). Letztere liegt in einer Geländemulde, die sich in der Nachantike mit mehreren Metern hohen Sedimentschichten verfüllt hat, so dass hier die Erhaltungsbedingungen mit mehreren anstehenden Quaderlagen am besten waren. Hingegen passt sich der nördliche Turm dem nach Nor-

den sprunghaft ansteigenden, der Erosion ausgesetzten Gelände an; sein nördlicher Abschluss war daher stets exponiert und wurde in der Nachantike bis auf den anstehenden Fels ausgeraubt. Der nördliche Torturm zeigt hinsichtlich Form und Bauweise dieselben Charakteristika wie sein südliches Pendant. Sein annähernd quadratischer Grundriss (ca. 8,3 × 6,7 m) ist wie beim Südturm zu einem leichten Parallelogramm verzogen. Diese Anomalie ergibt sich offenbar aus der Rücksichtnahme der Torkammer auf die hier leicht schräg am Hang verlaufende Straßenführung. Die Außenmauern des Nordturms bestanden ursprünglich aus einem bis zu 2,1 m starken, zweischaligen Sockel aus großen Steinquadern mit loser Bruchsteinverfüllung, wovon in der Südostecke noch bis zu drei Lagen erhalten sind. Darüber setzte ein massives Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln (Maße: H 8 cm, B 24 cm, L 45 cm) an, von dem sich an der westlichen Innenschale sowie in der Südostecke noch mehrere Lagen erhalten haben. Im Inneren des Turmes fand sich eine mächtige Ziegelversturzschiicht, welche

7 Vgl. Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012, 124f.

wiederum einen starken Brandhorizont bedeckte. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass der Torturm in einem großen Feuer zerstört wurde, bei dem das Dach in das Turminnere verstürzt ist.

Die ca. 4 m breite Tordurchfahrt scheint höher, vielleicht auch vollständig mit Steinquadern ausgekleidet gewesen zu sein. Hier springen in der Mitte beider Türme starke Zungenmauern vor, die das eigentliche ca. 2,3 m breite Tor ausbilden. In ihren Stirnseiten ist jeweils ein ca. 0,15 m breiter Falz für ein Fallgatter eingelassen. Eine Türschwelle mit weiteren Verschlussvorkehrungen war nicht erhalten. Vielmehr zeigte sich eine etwas ungewöhnliche Befundsituation: Die gesamte Torkammer war verfüllt mit den verstürzten Steinblöcken der flankierenden Turmwände und einigen gebogenen Quadern eines Torbogens (**Abb. 6**). Dieser Versturz reichte aber deutlich tiefer als die Fundamentunterkante der Seitenwände der Tordurchfahrt. Dieser Befund spricht für folgende Genese: Nach der Brandzerstörung standen die Wände der Türme zunächst noch weitgehend aufrecht. Da sich das Tor bzw. die Ausfallstraße an der tiefsten Stelle einer großen Senke befindet, muss es stets auch als Auslauf des gesamten Regenwassers des westlichen Siedlungsbereichs fungiert haben. Nach der Zerstörung des Tors, welche vermutlich mit dem Ende der Besiedlung Dimals gleichzusetzen ist, führte der nunmehr unkontrollierte Wasserabfluss in der Torkammer zu einer tief greifenden Erosion, bei der die vermutlich unbefestigte Straße ausgespült und die Fundamente der inneren Torwände exponiert wurden. In der Folge dieser Destabilisierung stürzten schließlich die Wände der Tordurchfahrt und der Torbogen in die weit unter das ursprüngliche Straßenniveau ausgespülte Torkammer ein. Dies wiederum hatte eine Blockade des Wasserabflusses zur Folge, weshalb ein in der nachfolgenden Zeit mehrere Meter hohe Sedimentschichten auf der hangwärtigen Innenseite des Tores und schließlich über dem Versturz in der Torkammer entstanden.

Die Beobachtungen am Torbau sind in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich: Die ungewöhnli-

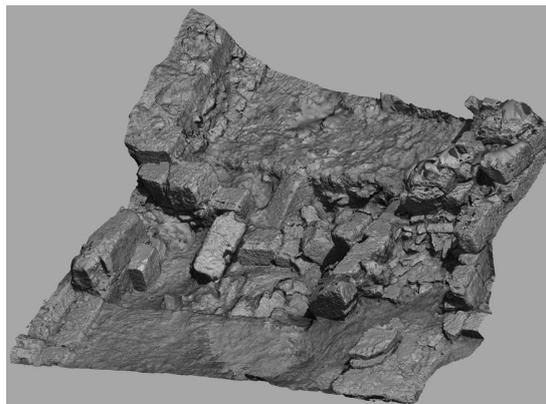


Abb. 6: Dimal, Sondage 17. 3D-Modell der Torkammer auf der Basis von SFM.

che Bautechnik mit Steinsockel und aufgehendem Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln, ist insgesamt selten nachweisbar, findet sich jedoch in identischer Form an der jüngeren Stadtmauer von Apollonia⁸. Offenbar wurden beide Mauern nach ähnlichen Vorgaben errichtet. Dies unterstreicht den engen Zusammenhang beim Ausbau beider Städte nach der römischen Okkupation in der Folge des Friedens von Phoinike (205 v. Chr.). Zugleich wird deutlich, welche strategische Bedeutung Dimal nach den Erfahrungen während des ersten Makedonischen Krieges beigemessen wurde. Da Dimal nach den hieraus resultierenden Kriegszerstörungen kaum aus eigener Kraft zu der Anlage einer solch aufwendigen Verteidigungsanlage fähig gewesen sein dürfte, kann der Bau der Stadtmauern von Apollonia und Dimal Teil einer größeren römischen Infrastrukturmaßnahme und Abwehrstrategie gewesen sein, die einerseits die Sicherung der wichtigsten südillyrischen Hafenstadt, andererseits die der von dort ins Hinterland führenden Binnenstraße, der späteren Via Egnatia, zum Ziel hatte.

Auch das Ende der Toranlage in einer großen Brandkatastrophe ist aufschlussreich. Da keinerlei Indizien eines Restaurierungsversuchs oder einer Nachnutzung erkennbar sind, muss davon ausgegangen werden, dass deren Zerstörung mit der

⁸ Cabanes–Dimo–Lenhardt–Quantin 2007, 159–186, bes. 169 mit Abb. 77.

Aufgabe der Stadt in Verbindung steht. Tatsächlich haben alle bislang durchgeführten Untersuchungen gezeigt, dass mit Ausnahme weniger augusteischer Einzelscherben im gesamten Stadtgebiet kein kaiserzeitliches Material nachweisbar ist. Es kann daher vermutet werden, dass die Zerstörung der Stadtmauer und die nachfolgende Aufgabe der Siedlung, am Ende der Republik erfolgte und möglicherweise im Zusammenhang mit den intensiven kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Cäsar und der von Pompeius geführten Senatspartei im illyrischen Raum im Jahr 48 v. Chr. stand. Zwar findet sich in der schriftlichen Überlieferung dieses Zeitraums keine konkrete Erwähnung Dimal, doch muss die Bergsiedlung aufgrund ihrer strategischen Bedeutung bei der Kontrolle des Südstrangs der Via Egnatia auch in diesem Konflikt eine wichtige Rolle gespielt haben.

Literaturverzeichnis

Cabanes–Dimo–Lenhardt–Quantin 2007

P. Cabanes – V. Dimo – Ph. Lenhardt – F. Quantin (Hrsg.), *Apollonia d'Illyrie 1. Atlas archéologique et historique* (Athen/Rom 2007).

Heinzelmann–Muka–Schöndeling 2012

M. Heinzelmann – B. Muka – N. Schöndeling, *Dimal in Illyrien – Ergebnisse eines deutsch-albanischen Gemeinschaftsprojekts*, *Kölner und Bonner Archaeologica* 2, 2012, 115–128.

Dautaj 1965

B. Dautaj, *La découverte de la cité illyrienne de Dimale*, *Studia Albanica* 1, 1965, 65–71.

Dautaj 1972

B. Dautaj., *La cité illyrienne de Dimale*, *Iliria* 1972, 135–150.

Dautaj 1975

B. Dautaj, *Aspects de la vie économique à Dimale*, »Utverdena Ilirska Naselja«, 1975, Posebna izdanja, Knjiga XXIV, 189–199.

Hammond 1968

N. G. L. Hammond, *Illyris, Rome and Macedonia* 229–205 BC, *JRS* 58, 1968, 1–21.

Abbildungsnachweis: Alle Abb. Dimal-Archiv. – Abb. 1 auf der Basis von Google Earth.

Abstracts

In einer dritten Ausgrabungskampagne im illyrischen Dimal wurde auf der Akropolis die Ostseite der Platzfläche untersucht. Hierbei konnte eine ungewöhnliche hellenistische Baustruktur freigelegt werden, in der aufgrund ihrer baulichen Charakteristika und spezifischer Keramikfunde ein hypäthrales Naturheiligtum vermutet wird. Entgegen bisheriger Annahmen waren große Teile der Akropolis nach einer längeren Siedlungszäsur in der Kaiserzeit ab dem 4. Jh. n. Chr. großflächig bebaut. Einen weiteren Untersuchungsschwerpunkt bildete das westliche Tor des äußeren Stadtmauerrings des 2./1. Jhs. v. Chr. Diese Anlage wurde in einer großen Brandkatastrophe zerstört und in der Folge nicht mehr instand gesetzt. Die Zerstörung der Stadtmauer und die Aufgabe der Stadt könnten möglicherweise im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen im Bürgerkriegsjahr 48 v. Chr. stehen.

During a third excavation campaign in Dimal, Illyria, the eastern side of the site was examined at the acropolis. In this connection an unusual Hellenist building structure was revealed, in which, on account of its structural characteristics and specific ceramic finds, a hypaethral natural sanctuary is assumed. Contrary to assumptions so far, large parts of the acropolis were extensively developed following a lengthy settlement pause during the imperial period from the 4th century AD onwards. A further focus of the examination was formed by the western gate of the outer ring of city wall from the 2nd / 1st century BC. This site was destroyed in a major fire disaster and subsequently no longer repaired. The destruction of the city wall and the abandonment of the city could possibly be in connection with the conflicts during the year of civil war in 48 BC.

Anschriften: Prof. Dr. Michael Heinzelmann, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln.

Dr. Belisa Muka, Instituti i Arkeologjisë (Qendra e Studimeve Albanologjike), Sheshi »Nënë Tereza«, 1000 Tirana.

*eMail: michael.heinzelmann@uni-koeln.de
b_muka@yahoo.com*

